

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Geschichte der Griechen für Gymnasien und Realschulen**

**Welter, Theodor Bernhard**

**Münster, 1854**

§. 22. Athen unter Plistratus und seinen Söhnen

[urn:nbn:de:bsz:31-264360](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-264360)

walten. Vor Allem schützte Solon Schwache gegen Übermuth. Gegen Elternmord gab er kein Gesetz, und als man ihm sein Befremden darüber äußerte, erwiederte er: Gesetze wider ein unerhörtes Verbrechen zu geben, sei das Mittel, es einzuführen.

Dies sind die vorzüglichsten der solonischen Gesetze, von denen manche durch das römische Recht auch in unsere Gesetzsammlungen übergegangen sind. Nachdem Solon sein großes Werk vollendet hatte, ließ er seine Gesetze in hölzerne Tafeln eingraben und diese zur Ansicht eines jeden öffentlich aushängen. Übrigens hielt er seine Gesetzgebung und Verfassung keineswegs für vollkommen; er wollte aber nicht, daß durch stete Änderungen neue Unordnungen entstünden, sondern es sollte vielmehr durch längere Erfahrung die Zweckmäßigkeit derselben geprüft werden. Darum soll er das Volk durch einen feierlichen Eid verpflichtet haben, die neue Gestaltung des Staates auf hundert Jahre beizubehalten. Dann verließ er, um allen Erläuterungen und Abänderungen auszuweichen, auf zehn Jahre die Stadt, zu deren künftigen Glorie er den Grund gelegt hatte und bereisete Aegypten, Cyprien und die Staaten Kleinasiens. In Lydien soll er mit dem Könige Krösus jene bekannte Unterredung gehalten haben, welche diesem, als er schon auf dem Scheiterhaufen stand, das Leben rettete.

## §. 22. Athen unter Pisistratus und seinen Söhnen.

Allein Solon's edele Zwecke gingen nicht ganz in Erfüllung. Es war nicht leicht für eine Stadt, die so lange durch bürgerliche Zwistigkeiten zerrüttet war, sich selbst mit der weisesten Gesetzgebung zu bestreunden. Die alten Feindseligkeiten lebten wieder auf, sobald Solon's persönliches Ansehen sie nicht mehr niederhalten konnte; und die drei Parteien, die Diakrier, Pediaer und Paralier erhoben ihr Haupt kühner und drohender als je. An der Spitze der demokratisch gesinnten Diakrier stand Pisistratus; der aristokratisch gesinnten Pediaer Lykurg; und der durch Pisistratus aus der Verbannung zurückgerufene Megakles war Führer der gemäßigten Partei der Paralier. Diese drei Parteiführer benutzten die



herrschende Unzufriedenheit sowohl als Vorwand als auch als Hülfsmittel zu ihren eigenen ehrgeizigen Absichten. Der mächtigste unter ihnen war Pissistratus, ein Verwandter Solon's, ein Mann von glänzenden Talenten und außerordentlichem Liebreiz der Sitten. Cicero stellt ihn dem Julius Cäsar zur Seite. Die Sanftmuth und Freundlichkeit, womit er sich zu dem gemeinen Volke herabließ, vor allem aber das Geld, welches er mit reicher Hand an dasselbe spendete, machten ihn zum Lieblinge des Volkes. Er stellte sich als den eifrigsten Verfechter der Freiheit und Gleichheit der Bürger, während er in der That mit dem gänzlichen Umsturze der Freiheit umging. Laut erklärte er sich gegen alle Neuerungen, während er selbst eine neue Umwälzung vorbereitete, die ihm die Alleinherrschaft zuführen sollte. Die getäuschte Menge unterstützte seine ehrsüchtigen Absichten und ließ sich blindlings der Tyrannei entgegen führen.

Als Pissistratus sich in der Liebe und dem Zutrauen des Volkes hinlänglich befestigt sah, schritt er zur Durchführung seines verrätherischen Planes. Er brachte sich selbst mehre Wunden bei und ließ sich, blutig entstellt, in seinem Wagen nach dem Marktplatz bringen. Hier entstand alsbald ein wüthender Auflauf des Volkes; es wollte wissen, wer seinen Freund und Wohlthäter so entstellt habe. Da erhob sich Pissistratus und fuhr gewaltig los gegen die Vornehmen, deren Dolche ihn bloß deswegen so blutig getroffen hätten, weil er ein Freund des Volkes und ein Beschützer und Verteidiger der bürgerlichen Freiheit und Rechte gegen die Anmaßungen der Vornehmen sei. Dann flehete er um Schutz und Sicherheit für sein Leben. Voll Wuth über die meuterischen Plane der Vornehmen gegen seinen vermeintlichen Wohlthäter bewilligte ihm das Volk eine Leibwache von fünfzig Mann. Diese durch unrühmliche List erworbene Macht suchte er täglich zu vermehren, bis er zuletzt ein kleines Heer hatte. Mit diesem eroberte er die Burg und bemächtigte sich von dort her auch der Stadt (561). Alles dieses mußte Solon noch erleben. Inmitten des Tumultes war er in Athen wieder angelangt und bot seinen ganzen Einfluß auf, die Plane des ehrsüchtigen Demagogen zu vereiteln. Er warnte das Volk, er rief endlich dessen That-



kraft zum Sturze des Tyrannen auf; allein das Alter hatte den Glanz seiner Vorzüge verdunkelt, und seine Stimme vermogte nicht mehr über das Gewühl auf dem Marktplatze hinwegzubringen und den neuen Götzen zu stürzen. Da verließ der ehrwürdige Greis vor Schmerz seine undankbare Vaterstadt und ging nach Cypem. Nur zwei Jahre überlebte er den Verlust der Freiheit Athens. Er starb um 559 vor Chr., achtzig Jahre alt. <sup>1)</sup>

Pisistratus war nun Alleinherrscher, aber nicht lange konnte er sich auf der Höhe seiner Macht erhalten. Lykurg und Megakles, die Häupter der beiden anderen Parteien, verbanden sich und trieben ihn aus der Stadt (558). Aber auch die Verbindung dieser war nur von kurzer Dauer. Megakles hatte bald Ursache, das wachsende Ansehen des Lykurg zu fürchten; deshalb trat er mit Pisistratus wieder in Unterhandlung und bot ihm die Alleinherrschaft an unter der Bedingung, daß er seine Tochter zur Frau nehme. Pisistratus ging willig auf diese Bedingung ein, und nun ward beschlossen, die Rückkehr durch eine List zu veranstalten. In einer der Vorstädte Athens lebte ein Mädchen, Namens Phya, von seltener Schönheit und hohem Wuchse. Dieses führte — heißt es — als Athene verkleidet und mit der glänzenden Waffenrüstung der Göttin angethan, den Pisistratus auf einem Prachtwagen nach Athen. Herolde gingen voran und verkündeten dem staunenden Volke, daß Athene selbst ihren Liebling zurückbringe. — Die Athener gehorchten und nahmen ihn wieder auf (553)!

Allein Pisistratus verzögerte die Heirath mit des Megakles Tochter, auf dessen Familie noch immer große Schmach lastete wegen des von Kylon verübten blutigen Frevels. Aus Rache über diesen Treubruch verband sich Megakles wieder mit den Mißvergnügten, und Pisistratus mußte abermals entweichen (551). Er zog sich mit seinen Söhnen und Anhängern nach Eretria in Euböa zurück. Von Theben, Naros und mehreren anderen Staaten unterstützt beschloß er, gegen seine Va-

<sup>1)</sup> So nach Diogenes Laertius. Nach Plutarch's Erzählung aber blieb er zu Athen, wo Pisistratus ihm die größte Hochachtung erwies und sich seines Rathes bediente.



terstadt Gewalt zu gebrauchen und zog mit Heeresmacht dahin. Bei Marathon, einige Meilen von Athen, schlug er sein Lager auf. Hier überfiel er seine Gegner ganz unerwartet und schlug sie in die Flucht. Den Fliehenden schickte er seine Söhne nach, mit dem Geheiß, ein jeder möge ruhig nach Hause zu seinen Geschäften zurückkehren, indem keiner von seiner Rache etwas zu fürchten hätte. Das thaten auch die Meisten, und so gewann er zum dritten Male die Herrschaft wieder (530). Um diese aber gegen neue Versuche auf immer zu schützen, nahm er fremde Truppen in Sold und schickte die Kinder seiner Hauptgegner als Geißel nach Naros. Von nun an regierte er in Ruhe und gab als Tyrann ein seltenes Beispiel von Milde und Gerechtigkeit, fast wie zu Rom der Kaiser Augustus. Alle Gesetze und Einrichtungen des Solon ließ er bestehen und wachte sogar über genaue Befolgung derselben; ja, er stellte sich selbst vor den Areopag, als er einst des Mordes angeklagt war. Er öffnete dem Volke seine Gärten, war Jedem zugänglich und übersah oder vergaß gern Beleidigungen, die ihn oder seine Familie betrafen. Er ermunterte den Ackerbau und beförderte die dem attischen Boden so zusagenden Olix- und Pflanzungen; er schmückte die Stadt mit den schönsten Gebäuden, besonders mit dem Tempel des pythischen Apollo. Künste und Wissenschaften fanden in ihm einen warmen Freund und Förderer. Von ihm wurde zuerst in Griechenland eine Bibliothek zum öffentlichen Gebrauche angelegt; überdies soll er die einzelnen Gesänge des Homer in die Ordnung gebracht haben, in welcher wir sie noch jetzt besitzen. So regierte er milde und weise, wie ein Vater seines Volkes; und gern vergaß man unter den Segnungen seiner Herrschaft die Mittel, durch welche er diese an sich gebracht hatte. Er starb hochbejahrt, im Jahre 528 vor Chr., nachdem er seit seiner dritten Besitznahme von Athen noch zwölf Jahre lang die Herrschaft ungestört geführt hatte.

Ihm folgten seine Söhne Hippias und Hipparch, die sich in die Regierung wie in ein väterliches Erbgut theilten.<sup>2)</sup>

<sup>2)</sup> Plato behauptet, Hipparch habe, als der ältere, die höchste Gewalt besessen oder sich mit seinem Bruder in dieselbe getheilt; Thucydides hingegen nennt ausdrücklich den Hippias den älteren Sohn und Nachfolger des Vaters.



Beide regierten vierzehn Jahre lang zum Glück der Athener im Geiste des Vaters fort und machten sich sogar noch beliebter, als dieser, indem sie die Abgaben von dem jährlichen Ertrage der Ländereien um die Hälfte verminderten. Hipparch insbesondere förderte die Künste und Wissenschaften sehr. Er traf die Einrichtung, daß die Gesänge Homer's jährlich am Feste der Panathenäen öffentlich vorgetragen wurden und zog die Dichter Anakreon aus Teos und Simonides aus Keos an seinen Hof. Um die Sitten des Volkes immer mehr zu mildern, ließ er durch die ganze Stadt und an allen Heerstraßen Hermen, oder steinerne Büsten des Merkur setzen, welche zunächst die Stelle unserer Meilenzeiger vertraten, zugleich aber auch, mit moralischen Denkprüchen, als: „Betrüge deinen Freund nicht!“ „Beharre in der Gerechtigkeit!“ beschriebenen, stumme Lehrer für die Vorübergehenden sein sollten. Spätere Athener verglichen wohl die milde Regierung dieses Brüderpaares mit dem goldenen Zeitalter des Saturn.

Allein ungeachtet aller Milde und Mäßigung fanden sich doch viele Athener, welche, der Regierung der Tyrannen überdrüssig, sich nach der alten Freiheit sehnten. Da führte plötzlich eine geringfügige Ursache den Sturz der herrschenden Brüder herbei. Damals lebten zu Athen zwei junge Bürger, die durch das innigste Band der Freundschaft mit einander verbunden waren, Harmodius und Aristogiton. Die Schwester des ersteren wurde einst von Hipparch von einem festlichen Aufzuge athenischer Jungfrauen zurückgewiesen. Über solche Schmach erzürnte der Bruder, und noch mehr dessen Freund Aristogiton. Beide faßten sogleich den Entschluß, ihr Leben daran zu setzen, um die Stadt von den Tyrannen zu befreien. Das nahende Fest der Panathenäen, bei welchem alle Bürger bewaffnet erscheinen durften, ward zur Ermordung derselben bestimmt. Sie vertraueten ihr Vorhaben nur Wenigen, indem sie hofften, daß auf das blutige Signal alle Freunde der Freiheit erwachen und sich zur Wiederherstellung derselben vereinigen würden.

Raum graute der verhängnißvolle Tag, als die Jünglinge ihre Dolche mit Myrthenzweigen umwickelten und sich nach der Vorstadt begaben, wo Hippias den Festzug ordnete, um



denselben nach dem Tempel der Athene zu führen. Zu ihrer Bestürzung sahen sie, wie dieser vertraulich mit einem ihrer Anhänger sprach und glaubten, verrathen zu sein. Sie eilten deshalb zurück, um wenigstens an Hipparch Rache zu nehmen. Den trafen sie auf dem Plage Leoforion, wo sie ihn auf der Stelle überfielen und mordeten. Harmodius wurde im Gedränge von den Trabanten Hipparch's niedergehauen; Aristogiton entwichte zwar im Tumulte, wurde aber wieder eingefangen und vor den Hippias geführt. Dieser ließ ihn auf die Folter spannen, um seine Mitverschworenen zu erfahren. Aus Rache aber gab er als solche alle Freunde des Tyrannen an. Diese wurden augenblicklich herbeigeholt und hingerichtet. So beraubte Hippias sich selbst seiner treuesten Anhänger und erleichterte dadurch die Staatsumwälzung. Nachdem Aristogiton unter gräßlichen Martern hingerichtet war, wurde auch ein gewisses Mädchen, mit Namen Leana, die für eine Freundin des Aristogiton und Mitwifferin seiner Verschwörung galt, auf die Folter gespannt. Im Übermaße der Schmerzen fürchtete diese, ihr Geheimniß zu verrathen; sie biß sich die Zunge ab und spie sie dem Tyrannen in's Gesicht.

Seit der Zeit regierte Hippias mit eiserner Gewalt. Er beschloß, durch Schrecken eine Macht zu behaupten, die in der Milde keine Sicherheit hatte finden können, und ließ aus mißtrauischer Furcht einen Verdächtigen nach dem anderen ermorden. Auch sah er sich nach auswärtiger Hülfe um und knüpfte mit den Spartanern Verbindung an; dann vermählte er sogar seine Tochter mit dem Tyrannen von Lampsakus, um durch diesen auch mit dem Perserkönige in Verbindung zu kommen. Allein solche Maßregeln des Schreckens machten seine Regierung allgemein verhaßt und beschleunigten den Sturz derselben. Durch eine besondere Fügung des Schicksals wurden gerade die Spartaner, auf welche er zunächst seine Hoffnung gestützt hatte, die Urheber seines Verderbens.

Die Alkmäoniden oder die Familie des Megakles, welche von ihrem großen Ahnherrn Alkmäon jenen Namen führte, waren schon unter Pissistratus aus Athen geflüchtet und lebten jetzt mit ihren Anhängern und Freunden als Verbannte in Macedonien. Hier sammelten sie alle mißvergnügte Athener um



sich und verschworen sich mit einander zum Sturze der verhassten Herrschaft der Pisistratiden. Zu schwach aber, um das große Werk der Befreiung allein durchzusetzen, suchten sie das delphische Orakel und durch dieses die Spartaner für sich zu gewinnen. Als der Tempel zu Delphi ein Raub der Flammen geworden war, baueten ihn die Alkmaoniden mit einer Pracht wieder auf, die ganz Griechenland in Erstaunen setzte. Und nicht der Gott allein, auch seine Priester erfuhren die Freigebigkeit der Alkmaoniden. Solche Freigebigkeit ließ auch auf Erkenntlichkeit von Seiten des Orakels rechnen. So oft die Spartaner seitdem dasselbe um etwas befragten, verhiess es ihnen den Beistand des Gottes nur unter der Bedingung, daß sie Athen wieder in Freiheit setzten. Durch solche oft wiederholte Annahmungen wurden die Spartaner endlich bewogen und ließen eine kleine Flotte auslaufen, welche ihre Truppen bei dem Hafen Phaleron an's Land setzte. Hier aber wurden sie von Hippias mit Hülfe thessalischer Reiter überfallen und fast gänzlich vernichtet. Nicht entmuthiget durch diese Niederlage schickten die Spartaner sofort eine bedeutendere Streitmacht unter dem Oberbefehle ihres Königes Kleomenes gegen den Tyrannen. Dieses Heer, von den Alkmaoniden verstärkt, drang zu Lande in Attika vor, schlug die thessalische Reiterei, rückte in Athen ein und belagerte die Burg, in welche sich die Pisistratiden geworfen hatten. Allein die Burg war sehr fest, mit allem Nöthigen hinreichend versehen; und schon machte Kleomenes, der auf keine eigentliche Belagerung vorbereitet war, Anstalten zum Rückzuge, als ein plötzliches Ereigniß ihm einen unerwarteten Triumph bereitete. Hippias, der für die Sicherheit seiner Kinder innerhalb der Citadelle besorgt war, beschloß, dieselben heimlich nach einem zuverlässigen Orte zu bringen. Zu seinem Unglücke aber ward diese Sorgfalt vereitelt; denn sie wurden vom Feinde aufgefangen. Um nun seine Kinder zu retten, schloß der bekümmerte Vater einen Vergleich, vermöge dessen er seinen Ansprüchen auf die höchste Gewalt entsagte und innerhalb fünf Tagen das attische Gebiet räumen mußte. Nach der Ermordung seines Bruders hat er, nach Herodot noch vier Jahre, nach Thucydides noch drei Jahre eine blutige Gewaltherrschaft über Athen geführt. Er ging mit bitterem Grolle zuerst nach Sigeum, dann



nach Lampasus, zuletzt nach Susa, zum Perserkönige selbst. Wir werden später sehen, wie er, der im Glücke ein Tyrann gewesen war, im Mißgeschick ein Verräther seines Landes wurde.

So endete die Herrschaft der Pisistratiden, nachdem sie ungefähr sechs und dreißig Jahre im Ganzen bestanden hatte. In demselben Jahre 510, in welchem Hippias aus Athen vertrieben wurde, wurde auch der König Tarquinius Superbus aus Rom verbannt, und beide Staaten in Republiken verwandelt. Obgleich eigentlich die Altmäoniden den Sturz des Tyrannen herbeigeführt hatten, so feierten dennoch die Athener für immer die beiden Freunde, welche das Signal dazu gegeben hatten, als Stifter und Märtyrer der Volksfreiheit. Ihnen wurden Statuen errichtet, und jährlich am Feste der Panathenäen ihr Lob feierlich besungen. Auch die heroische That der Leäna ehrten sie durch ein Denkmal — eine Löwin ohne Zunge.

### §. 23. Athen nach Vertreibung der Pisistratiden. Verfassungsreformen des Klisthenes. — Rückblick auf die übrigen Staaten Griechenlands.

Kaum hatte Athen seine Freiheit wiedererrungen, so erwachte auch wieder der alte Parteigeist, welcher unter der Herrschaft der Pisistratiden war niedergehalten worden und brachte neue Verwirrung über den Staat. Zwei der vornehmsten Bürger strebten wetteifernd wieder nach der Oberherrschaft; jeder suchte dieselbe mit Hülfe seiner Partei zu gewinnen. Der Altmäonide Klisthenes, der Sohn des Megakles, ergriff, als Liebling des Volkes, dessen Partei; Isagoras dagegen stellte sich an die Spitze der Vornehmen. Auf den Antrag des Klisthenes wurden die vier uralten jonischen Phylen oder Stämme, in deren Einrichtung noch immer eine scharfe Scheidung zwischen den ärmeren und edleren Volksklassen bestand, aufgehoben, und ganz Attika in zehn Theile getheilt, die freilich den Namen Phylen behielten. Diese Kreise wurden dann wieder in kleinere Gemeinden, Demen, deren Gesamtzahl sich auf mehr als 170 belief, abgetheilt, und diese Demen in die genaueste und mannigfaltigste Beziehung zur Staatsverwaltung gesetzt. Durch eine